

bedeutendsten germanischen Stämmen (Goten, Gepiden, Burgundern, Semnonen, Wandalen), bis auf Volksreste bereits verlassen war.

In den nächsten Jahren hören wir tatsächlich von Slawen an der unteren Donau. Hier machen sie sich von 527, wahrscheinlich aber schon von 517 an, durch Raubzüge auf oströmisches Gebiet bemerkbar. Gegen Ende des 6. Jahrhunderts lassen sie sich auf der Balkanhalbinsel dauernd nieder. In Ostdeutschland und an der Elbe weiß der um 550 schreibende Byzantiner Prokop noch nichts von Slawen. Die Ansicht, die noch heute oft ausgesprochen wird, daß das ostdeutsche Sdland gleich nach dem Verlassen der Hauptmasse der germanischen Stämme, ihnen auf dem Fuße folgend, besetzt worden sei, ist auf Grund der mitgeteilten historischen Nachrichten sicher unbeweisbar und auch an und für sich nicht zwingend. Die Vermutung, die Prähistoriker an das Austausch einer neuen, und zwar primitiven Kunstform geknüpft haben, indem sie diese den Slawen zugeschrieben haben, kann nicht dazu führen, den historischen Ergebnissen entgegen die Zeit der slawischen Einwanderung vorzurücken. Die Bodensfunde geben uns zu einer Datierung, die Slawen in Ostdeutschland oder in den Sudetenländern schon im 4. Jahrhundert zeigen würde, keine Handhaben, und die Aufeinanderfolge der betreffenden verschiedenen Kulturgeschichten erklärt sich ebensogut durch die dünne und dementsprechend fundarme Besiedlung der Zwischenzeit bis zum 6. Jahrhundert.

Es muß vielmehr entschieden an dem Grundsatz festgehalten werden, daß eine slawische Ausdehnung nach Westen erst möglich war, nachdem die entgegenstehenden Hindernisse gefallen waren. Es wäre für Kenner der Völkerwanderungszeit unverstänlich, warum sich die Tatsache von etwaigen slawischen Untertanen in den Germanenreichen des 6. Jahrhunderts nicht irgendwie bemerkbar machen sollte. Die Langobarden haben z. B. zu ihrem Zuge nach Italien alle erfassbaren Völkerspitter ihres Reiches mitgenommen; aber unter diesen waren keine Slawen. In Steienbürgen sind die Gepiden bis 567 Herren des Landes gewesen. In der Slowakei haben Swaben, die Reste der Quaden, bis 568 gewohnt. Sie sind erst in diesem Jahre von den Langobarden, die damals über die Westhälfte von Ungarn, die heutige Slowakei und vielleicht auch die Sudetenländer geherrscht haben, nach Italien gezogen. Aus Schlessien sind die Silingischen Wandalen, vereint mit den Hasdingen und den mährischen Quaden, erst zu Beginn des 5. Jahrhunderts nach Spanien, die Wandalen dann nach Nordafrika gewandert, wobei ein großer Volksrest der Silingen am Zobtenberge bei Schweidnitz, ihrem Stammeshelligtume, zurückgeblieben ist. Die Reste der schon früher nach Süddeutschland überstiedelten Semnonen, die sogenannten Nordschwaben, wurden aber erst 568 von Brandenburg auf das linke Elbenfer herübergenommen und in einem frei gewordenen Landstrich an der Bode angesiedelt. Entscheidend aber fällt ins Gewicht, daß in der Mitte des 6. Jahrhunderts noch in Westgalizien Germanen, und zwar sogenannte Ostwarnen, nachzuweisen sind. Der Weg nach Westen war also zu dieser Zeit noch gar nicht frei. An der Weichselmündung aber rückten die baltischen Preußen vor, wobei sie sich mit den zurückgebliebenen Gepiden vermischten. In Böhmen haben nach Ausweis von Bodensfunden noch im 6. Jahrhundert, noch nach der Abwanderung der Markomannen nach Bayern, Germanen gewohnt.

Wenn wir die slawische Völkerwanderung nach Westen verstehen wollen, müssen wir den gesamten Raum Ostgermaniens von der Ostsee bis zur Adria überblicken. Das große Ereignis, das andere Verhältnisse in diesem weiten Lande schafft, ist der Avareneinfall gewesen. Seit 558 taucht dieses aus den Steppen Hochasiens stammende Volk im Gesichtskreise der Byzantiner auf, um 560—565 steht es

an der mittleren Elbe mit dem fränkischen Könige im Kampfe. Damals müssen die Germanenreste in Westgalizien und Schlessien besetzt worden sein. Dunkle Erinnerungen an eine Hunnenschlacht in Schlessien an den Weichselquellen, die sich mit anderen Nachrichten vermischt haben, leben in der Sage fort. Wenn wir hören, daß 568 die Nordschwaben auf das linke Elbenfer herübergenommen werden, so dürfen wir darin wohl eine Ausführung fränkisch-avarischer Abmachungen sehen, die die Franken zur Räumung des ostelbischen Landes verpflichteten. Im Jahre 567 haben die Langobarden im Verein mit den Avaren dem siebenbürgischen Gepidenreiche den Untergang bereitet, es aber vorgezogen, sich im nächsten Jahre der unangenehmen Nachbarschaft zu entziehen. Sie hatten den mongolischen Horden das Gepidenland eenträumen müssen und auch selber die Gunst ihrer Bundesgenossen mit einem Teile ihrer Herden teuer genug bezahlt. Ihres Sieges, der ein Unglück für Ostgermanien bedeutet, sind sie so nicht froh geworden. Als unglückbringendes Volk hat sie die deutsche Sage gekennzeichnet. Die kräftigsten germanischen Völker des Ostens, die Gepiden und Heruler, haben sie vernichtet, an dem Untergang des ostgotischen Reiches in Italien haben sie durch Stellung von Söldnern im Heere des Narses mitgewirkt, und schließlich haben sie durch ihren Abzug nach dem Süden Ostgermanien seinem Schicksal überlassen. Dieses in seiner Bedeutung noch nicht genug gewürdigte Ereignis ist es gewesen, das den Slawen den Weg nach dem Westen geebnet und damit den gewaltigen politischen Umsturz, der bis heute in scharfer Weise nachwirkt, geschaffen hat.

Die Avaren waren Nomaden und deshalb auf Ackerbau treibende untertänige Völker angewiesen. Wir haben genaue Nachrichten aus dem Osten und Westen, sowohl byzantinischer wie fränkischer Quellen, die uns von der grausamen Herrschaft der Avaren über die Slawen erzählen. Diese wurden von ihnen als Ackerknechte und Schlachtenfutter verwendet, im Winter erschienen die avarischen Herren in den slawischen Dörfern und betrachteten die Häuser und die Frauen ihrer Untertanen als ihr Eigentum. Zuerst bekamen die in Wolhynien wohnenden Slawen, die Duleber, die drückende avarische Herrschaft zu spüren. In verräterischer Weise waren ihre Fürsten getötet worden, worauf der Sieg über das führerlose Volk den Avaren nicht schwer gefallen war. Wir finden in Zukunft die slawischen Stämme durcheinandergewürfelt (z. B. Kroaten an der Saale, in Böhmen, an den Weichselquellen, in Kroatien, Kärnten; Duleber in Südböhmen, Steiermark, Wolhynien; Serben in Serbien und die gleichbenannten Sorben in der Lausitz). Man kann sich schwer des Eindruckes erwehren, daß gewalttätige Eingriffe in das slawische Stammesgefüge von den Avaren vorgenommen worden sind.

Seit dem Ende des 6. Jahrhunderts stehen im Pustertale in Osttirol die Slowenen mit den Bayern, an der Grenze Friauls mit den Langobarden im Kampfe. In dieser Zeit, zwischen 568 und 595, ist also die Befestigung der östlichen Alpenländer erfolgt. Zum Jahre 623 wird das Slawenreich des Franken Samo genannt, der von den Slawen während des Kampfes gegen die avarische Hoheit zum Großfürsten ausgerufen worden war. In Mitteleuropa war damals eine ähnliche germanische Staaten-gründung mit einem slawischen Volke erfolgt wie 250 Jahre später durch die schwedischen Waräger in Rußland. Samos Reich, das zwischen Thüringen und Kärnten zu suchen ist, ist freilich noch nicht mit Sicherheit bestimmt worden. Im Jahre 630 werden das erste Mal die Sorben genannt, die infolge der glücklichen Kämpfe Samo mit dem fränkischen Reiche von diesem abgefallen waren. Da seit 595 die Landschaften zwischen Saale und Mulde im Besitze der Franken waren, die in dem genannten Jahre die hier wohnen-